

Als ich den Regenbogen suchte

Zwischen immergrünen Wäldern,
dort, wo der karge Fels sich reckt
stand das Häuschen meiner Eltern,
am Waldesrain, klein und versteckt.

Das Leben war so hart und schwer,
der Alltag eine Plage.
Die Glieder schmerzten doch so sehr,
am endlos langen Tage!

Mein Blick, er schweifte in die Ferne,
trug mich in eine and're Welt.
Zum Licht des Mondes und der Sterne,
hat die Sehnsucht sich gesellt.

Da schlich der Tod im Morgenlichte,
sich in das kleine, alte Haus.
In einem Sarg aus weißer Fichte,
trug man Vater in das Tal hinaus.

Und als die Blumen von dem Kranze,
verwelkt schon waren und verdorrt
ging heimlich ich im Sternenglanze,
leise von zu Hause fort.

Auf dem Rücken mit dem Bündl,
den Lärchenstock in meiner Hand
trank frisches Wasser aus dem Bründl
schritt hinaus ins fremde Land.

Wollt' bis zum Regenbogen gehen,
bis dort, wo er die Erde küsst.
Ich wollt' das Glück nur einmal sehen,
ich hatt' es immer schon vermisst.

Zog durch die Städte, durch die Lande,
und fand den Regenbogen nicht.
Erst nach Jahren ich erkannte,
jeder Traum erfüllt sich nicht!

Heut zieht es mich zurück, zum Raine,
dort, wo einst ein Häuschen stand.
Und ich bemerke, dass ich weine,

hier ist doch mein Heimatland.

Zog einst ziellos in die Weiten,
wanderte durchs ganze Leben.
Damit ich wiederkomm, beizeiten,
hat Gott das Heimweh mir gegeben.

by suedwind

© **August Zinser**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)